

MÄNNER AN DER UNTERSTUFE? – FRAUEN IM INGENIEURBERUF?

«Ohne die Frauen geht es einfach nicht!»

Zu wenig Frauen in technischen Berufen, zu wenig Männer an der Unterstufe. Was haben diese beiden Phänomene miteinander zu tun? Ziemlich viel. Dies wurde an einem Streitgespräch klar, bei dem der Ingenieur Martin Hess mit der Lehrerin Regula Blatter und Barbara Tschopp von der Vereinigung der Ingenieurinnen SVIN die Klängen kreuzte.

Warum legen junge Frauen in der Schweiz kein grosses Interesse für technische Berufe an den Tag?

Barbara Tschopp: Das hat sowohl historische, wie auch gesellschaftliche Gründe. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich in der Schweiz das bürgerliche Muster durchgesetzt, wonach sich die Frau in der Familie engagiert und nur der Mann für Lohn arbeitet. Heute arbeiten schon sehr viele Frauen, weil ein Lohn allein nicht mehr reicht. Trotzdem bleiben die meisten Frauen in den typischen Frauenberufen. In der Schweiz fehlen die politischen Voraussetzungen, die nötig sind, um den Frauen den Einstieg in die Männerberufe schmackhaft zu machen.

Herr Hess, sehen sie es üblich?

Martin Hess: Die Ausführungen von Frau Tschopp sind interessant, aber sie lösen unser Problem nicht. Ich habe mir schon Tausende Gedanken über die Gründe gemacht. Der hohe Lebensstandard bei uns führt dazu, dass die jungen Leute ihre Ziele nicht mehr so ehrgeizig verfolgen. Wer aber kann die Welt retten, wenn nicht unsere Ingenieure? Wir haben riesige Probleme in den Bereichen Energie, Frischwasser, Abfallentsorgung und Transporte. Auch in Indien und China gibt es zu wenige ausgewiesene

Ingenieure und wir dürfen nicht damit rechnen, dass diese Länder uns ausgebildete Fachkräfte schicken. Klar ist für mich, dass wir sowohl Männer wie Frauen für die technischen Berufe interessieren müssen.

Warum fehlt bei unseren Jugendlichen das Interesse an technischen Berufen?

Hess: Die Anerkennung des Ingenieurberufes ist einfach zu wenig hoch. Die Wertschätzung in anderen Berufen ist deutlich höher. Das wird beispielsweise bei Ratesendungen am Fernsehen sichtbar. Hier geht es fast nie um naturwissenschaftliches Wissen, sondern immer um Fragen aus den Bereichen Kultur, Politik oder Sport. Da habe ich gar keine Chance, zu gewinnen.

Frau Blatter, warum ergreifen die Erstklässler – Mädchen und Buben – die Sie unterrichten, später kaum je den Ingenieurberuf?

Regula Blatter: Ich setze im Unterricht alles daran, dass die Kinder mit Technik konfrontiert werden, und würde mich sehr freuen, wenn ein Kind später einen technischen Beruf wählen würde. Es ist mir ein grosses Anliegen, das technische Verständnis zu fördern. Die Vorbehalte in der Gesellschaft spüre ich auch. Viele Eltern finden, handwerkliches Arbeiten sei nicht so wichtig oder sei eher ein Hobby.

Zudem stelle ich fest, dass die Kinder sehr unterschiedliche Erfahrungen mitbringen. Einige können bereits in der ersten Klasse sehr gut mit Schere, Hammer und Säge umgehen, andere haben noch nie ein Werkzeug in den Händen gehabt. Die Wirtschaft gibt uns klar zu verstehen, dass es wichtige Fächer gibt und weniger wichtige, wie zum Beispiel das Gestalten, wo man problemlos Lektionen wegsparen könne. Das stört mich sehr.

Welchen Beitrag soll die Schule leisten, um das technische Verständnis zu fördern?

Tschopp: Wichtig ist, dass man die Kinder experimentieren lässt, das hat schon Konfuzius geraten. Nach diesem Motto haben wir unser Projekt KIDSinfo lanciert. Wir wollen die Kinder selbstständig arbeiten und ihre Interessen entwickeln lassen. Man sollte die Mädchen und Buben schon im Kindergarten mit der Technik konfrontieren und dann auch in der Schule mit altersgerechten Projekten ihr Interesse wecken. Die ganze Wirtschaft hat die Aufgabe, den Kindern zu zeigen, was sie macht. Jede Firma könnte Tage der offenen Türen mit einem speziellen Programm für Kinder und Jugendliche durchführen und sie damit für technische Berufe interessieren.



Regula Blatter

Herr Hess, fehlt es Ihrer Branche an Kreativität oder am Glauben, durch eine offensive Kommunikation etwas zu erreichen?

Hess: Ingenieure sind von Haus aus schlechte Verkäufer. Sie sind es nicht gewohnt, sich in Szene zu setzen, und bringen ihre Botschaft nicht immer gut an die andere Seite. Das ist so, und daran müssen wir arbeiten.

Erstaunlich ist, dass heute die Kids sehr viele Berührungspunkte zur Technik haben. Zum Beispiel können alle sehr gut mit dem Handy umgehen. Zudem gibt es überall technische Wunderwerke. Schauen Sie nur mal den neuen Baldachin an, den die Berner beim Bahnhof gebaut haben. Ohne die Arbeit hochspezialisierter Ingenieure wäre dieser Bau nicht möglich gewesen. Nur weiss dies niemand. Man sollte die Kinder im Unterricht für solche Werke begeistern. Schade, dass man dies verpasst.

Kann ich bei Ihrem Verband «bildung» eine Ingenieurin oder einen Ingenieur bestellen, der oder die in meiner Klasse über den Beruf informiert?

Hess: Ja, das ist durchaus möglich und ganz in unserem Sinne.

Blatter: Was mich irritiert: Wenn ich bei einer Firma, die Metall oder Kunststoff verarbeitet, nach überzähligem Material für die Schule frage, dann bekomme ich immer häufiger negativen Bescheid. Das finde ich sehr schade. Das zeigt mir, dass sich die Wirtschaft nicht so sehr für die Anliegen der Schulen interessiert.

Tschopp: Es müssten auch vermehrt interessante Weiterbildungen für die Lehrerinnen und Lehrer angeboten werden. Nur Lehrpersonen, die sich selber für technische Fragen interessieren und sich auskennen, können auch die Schülerinnen und Schüler für das Thema begeistern.

Sind die Lehrerinnen schuld?

Am Anfang stand der Ärger von Regula Blatter. Verursacher war der Ingenieur Martin Hess von der Stiftung «bildung» (www.bildung.ch), der in einem Interview die These aufgestellt hatte, dass die Kinder an der Unterstufe zu wenig über technische Zusammenhänge lernten, weil hier vor allem Frauen unterrichten. Blatter, die selber unter anderem Gestalten unterrichtet und Mitglied der Gleichstellungskommission von LEBE ist, nahm mit Hess Kontakt auf, und dieser zeigte sich bereit, an einem Streitgespräch auch über die Probleme der Lehrpersonen zu diskutieren. Von der «berner schule» wurde zusätzlich Barbara Tschopp eingeladen, die in Polen eine vielversprechende naturwissenschaftliche Karriere aufgegeben hatte, um in der Schweiz eine Familie zu gründen. Tschopp setzt sich heute dafür ein, dass Mädchen Lust auf technische Berufe bekommen (siehe www.kids-info.ch).

MG

Herr Hess, habe ich als Lehrer die Möglichkeit, ein mehrwöchiges Praktikum zu absolvieren, um zu sehen, was Ingenieurinnen und Ingenieure tun?

Hess: Ja, wir bieten dies bei uns an, zum Thema Altmaterial für die Schule. Wenn der zuständige Angestellte nichts zur Verfügung stellen will, dann empfehle ich, direkt mit dem Chef in Verbindung zu treten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Unternehmen nicht an einer Zusammenarbeit mit der Schule interessiert ist.



Martin Hess

Primarlehrkräfte, die einen Bachelor erworben haben, verdienen deutlich weniger als Sekundarstufe-I-Lehrpersonen mit Master. Dies mag ein Grund dafür sein, dass kaum mehr Männer an der Unterstufe unterrichten.

Hess: Auch bei den Ingenieuren gibt es Bachelor-Abschlüsse. Wir gehen davon aus, dass diese Personen nach ein paar Praxisjahren die gleiche Arbeit leisten wie Ingenieure mit Masterabschluss und dann auch gleich viel verdienen. Das müsste bei Lehrpersonen auch so sein.

Blatter: Für Lehrpersonen gibt es praktisch keine Aufstiegschancen. Ich setze mich dafür ein, dass Lehrer mit gleichwertiger Ausbildung den gleichen Lohn verdienen. Wenn in Zukunft alle Lehrer mit dem Master abschliessen, dann sollte auf jeder Stufe gleich viel verdient werden können. Vielleicht würden dadurch tatsächlich wieder mehr Männer an der Unter- und Mittelstufe unterrichten wollen.

Herr Hess, sie können noch so gut die Werbetrommel rühren, um die Frauen zu gewinnen. Wenn Sie keine Teilzeitstellen schaffen, sind die Frauen für sie verloren – spätestens dann, wenn Kinder auf der Welt sind.

Hess: Frauen werden Mitte dreissig Mutter. Zehn Jahre Vollzeitarbeit wären problemlos möglich. Die Frage ist, wie die Frauen wieder einsteigen könnten, wenn die Kinder grösser sind.

Im Lehrberuf ist Teilzeitarbeit attraktiv. In technischen Berufen fast unmöglich?

Tschopp: Ich kenne zwei Frauen, die sich zusammen für eine Stelle beworben haben und zuerst abgelehnt wurden. Zwei Jahre später erhielten sie die Möglichkeit, im Jobsharing eine Stelle zu teilen und dabei auch eine Managementposition zu übernehmen. Beide haben kleine Kinder. Es funktioniert also durchaus. Das Problem ist, dass sich die

Männer immer noch als Alleinernährer sehen und sich nicht bewusst sind, dass das Risiko, zum Beispiel bei einer Arbeitslosigkeit, viel besser verteilt ist, wenn Mann und Frau arbeiten. Dazu müssten die Frauen aber genauso gut ausgebildet sein.

Blatter: Warum wird Teilzeitarbeit häufig negativ gesehen? Diese Leute haben ausserhalb der Arbeitszeit manchmal sehr gute Ideen, die wiederum dem Arbeitgeber zugute kommen. Ich bin überzeugt, dass auch Ingenieurfirmen von Teilzeit arbeitenden Frauen profitieren könnten. Zudem leisten 50-Prozent-Angestellte meist mehr als 50 Prozent.



Barbara Tschopp

Hess: In Slowenien betreuen wir ein Projekt im Wert von 500 Millionen Euro. Da brauche ich den Projektleiter während sechs Jahren zu 100 Prozent. Zudem müssen die Angestellten bereit sein, zu reisen.

Zurück zur Schulwelt: Wie weit sind Sie, Herr Hess, bereit, den Lehrpersonen auf der Unterstufe den Lohn zu erhöhen und damit die Unterstufe auch für Männer interessanter zu machen?

Hess: Sicher sollte man wieder mehr Männer für den interessanten Beruf des Lehrers begeistern, da würde ich schon mithelfen.

Blatter: Herr Hess, Sie haben gefordert, dass mehr Männer an der Unterstufe unterrichten, damit die Kinder stärker für technische Belange interessiert werden. Ich mache die Erfahrung, dass auch viele Männer keinen Bezug zur Technik haben. Haben Sie wirklich das Gefühl, dass das technische Verständnis der Kinder steigen würde, wenn mehr Männer an der Unterstufe unterrichten würden?

Hess: Jeder gibt das weiter, was er kann, das hat nichts mit Mann und Frau zu tun.

Blatter: Ich finde auch, dass es mehr Männer an der Unterstufe braucht, und zwar einfach, damit die Kinder mit beiden Geschlechtern konfrontiert werden. In meiner Schule war ich kürzlich bei einem Auswahlverfahren dabei. Es bewarben sich 25 Frauen und zwei Männer. Es zeigte sich aber, dass diese nicht in Frage kamen.

Welches Fazit ziehen Sie aus unserem Gespräch?

Hess: Als Präsident der Stiftung «bildung», die nur ein einziges Ziel verfolgt, nämlich Leute für den Ingenieurberuf zu interessieren, suchen wir Kontakte zu verschiedenen Seiten. Nun wollen wir zuerst einmal die Berufsberaterinnen in-

formieren. Unser Ziel ist, dass wir wieder mehr leistungsorientierte Junge finden, die bereit sind, eine technische Lehre zu absolvieren. In den Naturwissenschaften ist alles messbar, und das ist manchmal unangenehm. Die Schule muss uns Leute bringen, die lesen, schreiben und rechnen können. Auch die kommunikativen Fähigkeiten sind in unserem Beruf in den letzten Jahren ganz wichtig geworden!

Und was können Sie bieten?

Hess: Wir informieren aktiv, können tolle Bauwerke zeigen und die grossen Möglichkeiten in unserem Beruf sichtbar machen.

Frau Blatter, was erwarten Sie von den Ingenieurinnen – ausser, dass sie nicht mehr den Unterstufenlehrerinnen die Schuld für mangelndes Interesse an technischen Themen geben?

Blatter: Ich möchte Anknüpfungspunkte, damit Schulen in Kontakt mit Firmen treten können, die im technischen Bereich arbeiten. Die von Ihnen, Herr Hess, geforderte Reduktion aufs Lesen, Schreiben und Rechnen finde ich eher seltsam. Gerade im Gestaltungsunterricht werden automatisch mathematische und sprachliche Fertigkeiten vertieft und verknüpft angewendet. Ich erwarte von Politik und Wirtschaft, dass auch die musischen Fächer ihren Stellenwert behalten und nicht abschätzig behandelt und an den Rand gedrängt werden. Gerade die handfesten Fächer sind es, die eine enge Verbindung zu handwerklichen und technischen Berufen haben. Zudem sollten die Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrpersonen erweitert werden. Hier könnte die Wirtschaft einen Beitrag leisten.

Tschopp: Ich wünsche, dass die Lehrpersonen von den Technik-Angeboten, die es bereits gibt, Gebrauch machen. Laden Sie eine Ingenieurin oder einen Ingenieur in Ihre Klasse ein! Von der Wirtschaft wünsche ich mir, dass die Unternehmen den Kontakt zu den jungen Menschen und zu den Schulen suchen und dafür auch Zeit investieren.

Wo stehen wir in zehn Jahren?

Hess: Ich hoffe, dass wir in zehn Jahren nicht mehr unter dem akuten Mangel an Ingenieuren leiden. Ohne die Frauen geht es nicht, das ist absolut klar. Wir müssen die Frauen gewinnen und begeistern – und auch die Männer natürlich. Unser Ziel ist, die Zahl der Lehrlinge zu verdoppeln. Zudem müssen wir an den Fachhochschulen die Zahl der Studierenden vergrössern. Hier sind die Klassen fast leer. Auch an den Gymnasien muss die Werbung für technische Berufe verstärkt werden, damit es an der ETH genügend Studierende gibt.

Blatter: Ich möchte, dass bis in zehn Jahren der Fächerkanon sinnvoll vernetzt wird, und zwar so, dass die musischen Fächer gestärkt werden. Tschopp: Die Wirtschaft muss sich überlegen, wie sie auch für Mütter interessante Arbeitsbedingungen schaffen kann. Es darf nicht sein, dass Ingenieurinnen und andere Frauen mit 35 aus dem Beruf fallen, weil sie Kinder bekommen.

Interview: Michael Gerber